

## 2. Adventssonntag Predigt vom Pater Amadeus

Wir stehen mitten in der Adventszeit. Leider beklagen viele Leute, dass die Adventstage sich äußerlich sehr zu einer Periode von Trubel, Rummel und Hektik entwickelt haben. Selbst bei gutem Willen ist die Besinnung nicht einfach.

Auch der Täufer, von dem wir heute im Evangelium gehört haben, muss wohl erkannt haben, Besinnung und Zubereitung des Herzens braucht seinen eigenen Ort. So tritt er nicht auf den Märkten, Versammlungsstätten oder beliebten Treffpunkten auf. Hier hätte er zahlenmäßig wahrscheinlich noch mehr Menschen antreffen können als am Jordan. Aber hätte er dort auch die Herzen der Menschen erreicht? Menschen auf dem Markt und Sammelplätzen sind nun einmal mit ganz anderen Dingen beschäftigt als mit Umkehrgedanken oder einer inneren „Wegbereitung für den kommenden Herrn“. So zieht sich der Täufer in die Wüste zurück. Menschen, die zu ihm pilgern, müssen aus der Geschäftigkeit aussteigen. Ihr Weg in und durch die Wüste lässt ihre Gedanken wie von selbst eine neue Richtung einschlagen. Denn die Wüste war für jeden Juden ein ganz besonderer Ort. Wüste erinnerte die Israeliten automatisch an die Erfahrungen, die sie mit ihrem Gott Jahwe gesammelt hatten, besonders bei dem Auszug aus Ägypten.

Als Johannes in der Wüste auftrat, waren gut tausend Jahre vergangen. Israel war längst sesshaft geworden. David hatte die zwölf Stämme zu einem Großreich vereint. Aber wie es bei Menschen so geht, wenn sie nicht mehr von Not geplagt werden: Sie lockern ihr Verhältnis zu Gott, beachten nicht mehr intensiv seine Sehnsucht und seinen Wunsch, herzlich mit den Menschen verbunden zu sein, bedenken oft viel weniger seine Weisungen und seinen Auftrag, als Brüder und Schwestern in Sorge füreinander zu leben.

Johannes der Täufer will die Umkehr der Menschen. Darum holt er sie in die Wüste, in jene Landschaft, wo das Volk seine heilsamen Erfahrungen mit Jahwe gemacht hatte. Der Täufer möchte erreichen: Israel soll sich neu besinnen auf seinen Gott und die von ihm aufgetragene Sorge füreinander.

Wir stehen im kurzen Advent 2017. Inzwischen hat sich ereignet, was der Täufer ankündigte, bevor Jesus öffentlich auftrat: Erschienen ist der, der mit heiligem Geist tauft, Jesus der Gottessohn. In ihm und in seinem Handeln ist erneut und noch einmal die ganze Liebe Gottes sichtbar geworden. Erneut hat Gott in Christus die Menschen beauftragt und gesendet, einander barmherzig zu begegnen und – unter der Leitung des gesendeten Hl. Geistes – sein Leben der Freundlichkeit und Sorge um die Menschen nachzuahmen.

Wir, die Menschen von heute, sind nicht in die Wüste gepilgert; aber wir haben uns hier versammelt, um in der Eucharistiefeier des Lebens Jesu zu gedenken und die Verbundenheit mit Gott zu erneuern und zu festigen. Wir sind zusammengekommen, um den Herrn neu in unsere Gedanken und Herzen herein zu holen, damit wir an Weihnachten nicht nur eine Schokoladenweihnacht feiern, sondern Jesu Geburt in uns. Vielleicht ist unser

Inneres nur ein armseliger Stall, aber unser Herz möge eine Wiege für den Herrn sein, eine Wohnung, die das ganze Leben hindurch für ihn offen steht.

Von den vielen Möglichkeiten, sich in Liebe mit Christus zu vereinen, könnte in diesen Tagen der Adventszeit statt der verbreiteten Unzufriedenheit und dem Schimpfen über dies und jenes, das Danken wieder einmal intensiver in den Blick genommen werden. Wie die Israeliten damals so durften auch wir erfahren, dass Gott an unserer Seite mit uns durch das Leben gegangen ist. Daher sollten wir uns deutlich die Frage stellen: In welchem Verhältnis steht mein Dank an Gott im Vergleich zu dem, was ich an Gutem von ihm immer wieder erhalte? Wächst meine Verbundenheit mit ihm oder nimmt sie eher ab?

Im Blick auf die Mitmenschen könnte die Frage hinsichtlich der Dankbarkeit lauten: Welche Hilfe und Mühe der anderen nehme ich viel zu selbstverständlich hin, ohne mich immer wieder auch einmal aufrichtig zu bedanken? Wie gut tut ein bewusst ausgesprochenes „Danke schön!“, welche Kraft verleiht es, weiterhin nach dem Guten und Helfendem zu streben! Und auch die Frage sollte nicht ausbleiben: Bin ich in meinen Erwartungen und Forderungen ändern gegenüber zuweilen sogar hart, barsch, krass, rücksichtslos? Dankbarkeit öffnet uns das Herz auch für Nöte von Menschen, die wir nicht persönlich kennen. Aber wie viel Gutes konnte z.B. durch Adveniat oder die Sternsinger-Aktion schon unter Armen vollbracht werden! Schnüren wir auch für Menschen in wirtschaftlich unterentwickelten Ländern oder für Arme im eigenen Land großzügig ein Weihnachtspaket, um sie auf diese Weise in unser Herz zu schließen?

Dankbarkeit ist ein wunderbarer Schlüssel. Sie öffnet das Herz und verbindet miteinander. Für dieses Ziel kam Christus auf die Erde. Dieses Ziel lebt Gott in seinem Bemühen um Verbundenheit mit uns Menschen. Um uns für ein Ringen um dieses Ziel zu stärken, trug uns Jesus auf, immer neu das Abendmahl zu feiern. Öffnen wir ihm, dem Vater, dem Heiligen Geist und allen Menschen unser Herz in Dankbarkeit und Freude.